

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 42.

Donnerstag, den 11. Februar.

1836.

Die Pudelmütze.

(Beschluß.)

Eben als dieser sich vor der Thür des Webers ereignete, ging der Kürschmied des Städtchens vorüber, vernahm die Geschichte, sah sich den Rappen an und sagte: „Nun, wenn ihr mit ein Paar Thalern zufrieden seid, will ich die Kracke euch abnehmen und dann einmal zusehen, wieviel ich euch dafür geben kann.“ — Meister Bilter dankte dem Himmel, daß er des ungebetenen Gastes entledigt wurde und der Kürschmied zog sogleich damit ab. Die Zeit ging hin, aber die Bezahlung blieb aus. Endlich raunte der ehrliche Bäckermeister, dem die ganze Geschichte bekannt war, als er mit Biltern auf dem Kirchwege zusammentraf, demselben ins Ohr: „Meister Bilter, laßt euch das Pferd gut bezahlen. Es ist ein Kagepferd und jezo unter Brüdern seine 100 Thlr. werth!“ — Das ließ Bilter sich nicht zweimal sagen, ging flugs zum Kürschmied und sagte: „Da ich glauben muß, daß ihr das Pferd nicht kaufen wollt, so macht mir eure Rechnung für Futtergeld und andere Mühwaltung. Ich will es wieder abholen.“ — „Ei!“ entgegnete der etwas überraschte und verlegene Kürschmied, „allerdings will ich's euch ablaufen und euch sogar, da es sich unterdessen gebessert hat, 10 Thlr. dafür zahlen.“ — „Die können mir nicht helfen,“ antwortete Bilter, „ich gebrauche jezo nothwendig 100 Thlr. Könnet ihr die für das Pferd zahlen, so gehört's euch. Wo nicht, so findet sich schon ein anderer Käufer.“ — Man kann denken, wie der Kürschmied stuzte, wie ihm die Augen groß und das Gesicht lang wurde. Zwar sperrte er sich Anfangs und wollte herunter handeln; da aber Meister Bilter fest auf seiner Forderung bestand und der Kürschmied wohl wußte, daß er, da gute Pferde damals sehr hoch im Preise standen, noch immer 100 Thlr.

drüber verdienen würde, schlug er endlich ein, zahlte das Kaufgeld in blanken Thalern und Meister Bilter erhielt ein eigenes Häutchen und Jakob eine neue Pudelmütze, die wo möglich noch schöner war, als die vorige.

Der junge Robespierre und J. J. Rousseau. *)

Das Verlangen (schreibt Robespierre) diesen berühmten Mann (Rousseau) zu sehen, hatte sich meiner bemächtigt, und wurde bald zu einer wahren Leidenschaft. Ermuthigt durch meinen Enthusiasmus beschloß ich, mich in seine Einsiedelei zu begeben, sollte ich auch nicht seine Stimme hören und nur seine geliebten Züge betrachten können. Ich theilte meinen Plan Niemandem mit, man hätte ihn als Narrheit beurtheilt. Ich ging allein nach Ermenonville **) an einem schönen Junimorgen. Ich machte den Weg zu Fuß: die Betrachtungen, die mich zum Voraus beschäftigten, ließen mich ihn nicht zu lang finden; und dann kommt man im 19ten Jahre, wenn man von einer Idee bemeistert ist, einen offenen Weg vor sich und die Zukunft im Kopfe hat, bald zum Ziele. Ein Jüngling von meinem Alter hätte, um

*) Man ist gewohnt, Robespierre als ein moralisches Ungeheuer zu betrachten und das Schreckenssystem, welches er zur Rettung des Staates für nothwendig hielt, als Ausgeburts eines blutdürstigen und schwarzen Charakters darzustellen. Doch die Zeit, welche die Leidenschaften sänftigt, und die historische Gerechtigkeit haben bereits ein milderes Urtheil über ihn gefällt. Daß er wenigstens in seinen früheren Jahren schönen und edlen Gefühlen zugänglich war, beweist auch die nachfolgende, von ihm selbst in seinen Memoiren, ebenso schmucklos als anziehend und gemüthlich erzählte Geschichte, welche wir der ersten Lieferung seiner Biographie von D. Elsner (Stuttgart, Scheible's Buchhandlung 1835) entlehnen.
D. Red.

**) Ein Landhaus des Marquis Girardin in der Nähe von Paris, wo dieser dem verfolgten Philosophen einen Ruheort eingeräumt hatte.
D. Red.